

Die niederländische Sprache

Von Gepäckträgerspannbändern und schuifpuien –

Bemerkungen zum Verhältnis der deutschen und niederländischen Sprache

Dik Linthout

Sprache

Deutsch und Niederländisch sind Schwestersprachen, und das erste, was ich - als Niederländischdozent am Goethe-Institut in Amsterdam - den deutschen Kursteilnehmern klarmache, ist, dass Niederländisch für sie keine Fremdsprache ist. Beschließen deutsche Muttersprachler, Niederländisch zu lernen, gehören sie also bereits kraft dieses einfachen Entschlusses zu den Fortgeschrittenen und dürfen sich nicht mehr als Anfänger betrachten. Das bedeutet auch, dass ihr Lernprozess nicht durch die Anwesenheit Nichtdeutscher gestört werden darf. Umgekehrt gilt praktisch dasselbe auch für Niederländer, die die deutsche Sprache erlernen wollen. Beispielsweise braucht nur ein einziger Brite mit im Kurs zu sitzen, und schon wird der gemeinsame Lernprozess um Lichtjahre verzögert. Wer nicht nur Deutsch sprechen, sondern die Sprache auch halbwegs lesen können will, muss natürlich in ihre grammatikalische Komplexität eingeweiht werden. Der niederländische Soziologe Chorus hat in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts die Ansichten der Niederländer über die deutsche Sprache untersucht. Das Ergebnis: man fand Deutsch "umständlich", "kompliziert", "bombastisch", "pedantisch", "gekünstelt" und "übertrieben korrekt in der Aussprache". Ich selbst bin auf Workshops ständig Wertungen begegnet wie: "formell", "schneidend", "bellend", "die Mathematik der Sprachen", "warum etwas einfach sagen, wenn es sich auch kompliziert ausdrücken lässt".

Früher, als Einsprachigkeit auch in den Niederlanden noch der Normalfall war, musste man sich beim Gemüsehändler in sauberem Niederländisch oder im lokalen Dialekt ausdrücken können, wenn man mit dem Zeigen nicht mehr weiterkam. Meine Frau ist Deutsche, und eines Tages - Anfang der 70er Jahre - kam sie wütend nach Hause, weil sie keine *Petersilie* hatte bekommen können. Auf Niederländisch heißt das Kraut nämlich *peterselie*. Durch die einfache Vokalverschiebung wurde sie nicht verstanden. Heutzutage hat man dagegen als Ausländer in den Niederlanden kaum noch eine Chance, Niederländisch zu sprechen, weil die Niederländer ihn sofort mit einem primitiven Turbo-Schulenglisch zuschwallen oder gar ihre Deutschkenntnisse an ihm ausprobieren, was dann etwa folgendermaßen klingt: "In Nederland lehren wir vier Zahlen auf die Schule!"

Wenn man als Niederländer in Deutschland ist und dort Deutsch sprechen möchte, erhält man reichlich Gelegenheit dazu, denn dort beherrscht noch längst nicht jedermann Englisch. Außerdem braucht man sich keine Sorgen um die grammatikalische Korrektheit zu machen. Eine Mitteilung wie "Die Mann, die da auf die Ecke steht, mit die Hände in die Säcke und die Hut auf..." wird von den meisten Deutschen viel besser verstanden und begriffen als etwa ein Oberbayer, der dasselbe auf Oberbayrisch zu sagen versucht.

In der Ferienanlage in Muiderberg, in der ich mein Sommerhäuschen habe, verbringen fast ausschließlich einsprachige, ältere Amsterdamer aus dem Jordaan ihre Freizeit - neben einer einzelnen Familie aus Deutschland, die sich dorthin verirrt hat. Die einzigen deutschen Wörter, die diese Niederländer kennen, sind ein Widerhall des Nazi-Deutsches aus dem Krieg: *“Raus raus / Aufmachen / Schnell schnell / Maul halten”*. Mit mir spricht Norbert, so heißt mein deutscher Nachbar, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, doch bei den anderen Bewohnern benutzt er ein fragmentartiges Deutsch, in dem das Wort *die* eine Hauptrolle spielt. Er denkt, dass *“die”* ein niederländisches Geschlechtswort ist, während seine niederländischen Gesprächspartner davon überzeugt sind, dass *“die”* das einzige deutsche Geschlechtswort ist. Sie verstehen einander ausgezeichnet, und sein Niederländisch und ihr Deutsch wachsen immer mehr aufeinander zu. Er kommt aus Köln, ist Arbeiter wie sie und hat exakt dieselben - politisch unkorrekten - Meinungen. Sie schauen sich zusammen Fußballspiele an, und sie logieren zum Karneval bei ihm in Köln. Er hat in seiner Person mehr für die deutsch-niederländische Annäherung getan als es eine ganze Reihe hoch subventionierter Kongresse jemals fertig bringen würde. Er hat auch das größte Kompliment erhalten, das Niederländer einem Deutschen zu geben vermögen: er sei überhaupt nicht „typisch deutsch“. Wenn Niederländer deutsche Nachbarn, Bekannte, Kollegen oder Freunde haben, bekommen letztere nach einiger Zeit irgendwann zu ihrem Erstaunen diese, als Kompliment gemeinte, Beleidigung zu hören.

Beugungsformen

Das Hochdeutsch besticht durch seine Regeln, doch deutsche Dialektsprecher stören sich kaum an ihnen. Als ich in den 70er Jahren in der Gegend von Duisburg im Zug saß, die Füße auf der gegenüberliegenden Bank, kam der Schaffner und sagte zu meiner Überraschung: *„Nisch mit die Füße auf de Bank!”* Das scheint in der Gegend möglich zu sein. Doch nicht nur dort. Im Berliner Dialekt, in dem das Flämische und Holländische des 13. Jahrhunderts noch eine wichtige und produktive Rolle gespielt haben (*icke, watte, ooch* und *keene*), sagt man:

*Wat is dat mit dich, mein Kind?
Du iss mich nich, du trinks mich nich,
Du bis mich doch nich krank?
So nimm dich was und stipp dich in,
So wird dich besser sin.*

Im Wuppertaler Dialekt klingt es so:

*Ers häusse misch,
dann schlägse misch,
dann nimmse misch mein Schäufelschen,
isch spiel nisch mehr mit disch.*

oder:

*Komm bei misch bei und spiel mit misch,
dann lern isch disch wat Deutsch.*

Niederländer und Deutsche, die die Sprache des anderen sprechen wollen, müssen den folgenden Rat befolgen: Wenn man das niederländische oder deutsche Wort nicht kennt, benutze man einfach dasselbe Wort in der eigenen Sprache oder dessen wörtliche Übersetzung. Das gilt für etwa 80 Prozent des niederländisch-deutschen Wortschatzes, wobei man dann natürlich schon kreativen Gebrauch von Wortübereinstimmungen und Lautverschiebungsregeln machen muss. Im Jahre 1993 ist sogar, von Erwin Kuen, ein *Deutsch-Niederländisches Lernwörterbuch* erschienen, in dem von der engen Klangverwandtschaft ausgegangen wird. Die Deutschen müssen alle Umlaute weglassen, und die Niederländer müssen die Pünktchen *gerade* draufsetzen. Dass wir die *Umlaute* etwas zu oft be-

nutzen, finden Deutsche auch noch charmant, ebenso wie wir es niedlich finden, wenn Deutsche sagen: *“Ik heb het auto vals geparkt”*, und losprusten, wenn sie sagen: *“Ik kom wel klaar met haar”* - was nämlich nicht bedeutet, dass man *mit ihr* klarkommt, sondern dass es einem *bei ihr* kommt.

Deutsch und Niederländisch sind so faszinierende Sprachen, weil sie sich - anders als das Englische, das schon gleich am Satzanfang ausplaudert, worum es sich dreht - die wichtigste Information, die im Partizipium verborgen liegt, bis zum Schluss aufheben. Romanischsprachige und Engländer haben über die Jahrhunderte hinweg immer wieder darüber geklagt. Man nehme beispielsweise die französischsprachige Schweizerin und Intellektuelle Madame de Staël, die 1808 ein sehr lesenswertes Buch über Deutschland, *De l'Allemagne*, veröffentlichte und darin schrieb:

“Die deutsche Sprache eignet sich nicht für geistreiche Konversation, da man kaum unterbrechen kann, wenn man das Tätigkeitswort noch nicht gehört hat.”

Auch der amerikanische Schriftsteller Mark Twain hatte nicht sehr viel für die deutsche Sprache übrig und machte ein paar abschätzige Bemerkungen darüber:

“Wenn ein Deutscher in einen Satz eintaucht, sieht man ihn erst wieder, wenn er auf der anderen Seite des Atlantischen Ozeans wieder an die Oberfläche kommt und das Verb im Mund hat.”

und:

“Deutsch ist eine Sprache mit endlosen Sätzen, die enden auf ... *gekonnt gewollt zu haben zu sein.*”

und:

“Die deutsche Sprache ist eine tote Sprache, denn man muss gestorben sein, um Zeit genug zu haben, die Grammatik zu erlernen.”

Eine andere Anekdote auf diesem Gebiet handelt von der Nichte Queen Victorias:

Sie will den berühmten Redner Bismarck im Reichstag sprechen hören und hat einen Dolmetscher engagiert, um seine Rede zu übersetzen. Bismarck legt los und redet und redet - doch der Dolmetscher schweigt. Unruhig stachelt sie ihren Übersetzer an und zischt ihm schließlich zu: “Was sagt er?” Worauf der Dolmetscher antwortet: “Madame, ich weiß es nicht, er hat das Verb noch nicht genannt.”

Aussprache

Niederländer und Deutsche brauchen sich, wenn man es genau betrachtet, nur noch auf den Erwerb des Wortschatzes zu konzentrieren. Was bleibt, ist das Scheinproblem der Aussprache. Niederländer und Deutsche reden schamlos ihr Euro-Englisch mit einem niederländischen oder deutschen Einschlag. Also regen wir uns nicht über ein Rudi-Carrell-Deutsch oder Prinz-Bernhard-Niederländisch auf. Jeder versteht es. Eine gute Aussprache ist das Verdienst eines guten Lehrers, des eigenen Sprachempfindens oder des starken Bedürfnisses, nicht in der Umgebung aufzufallen.

Niederländisch zeichnet sich, ebenso wie Englisch und Französisch, durch Assimilation aus. Dabei finden Lautveränderungen unter dem Einfluss anderer Laute statt. *keppetem gezegd* (*Ik heb het hem gezegd* - Ich habe es ihm gesagt), *kwaukemat* (*Ik wou dat ik hem had* - Ich wollte, ich hätte ihn), *gegeement* (*op een gegeven moment* - zu einem bestimmten Zeitpunkt), *dakankniezien* (*Dat kan ik niet zien* - Das kann ich nicht sehen), *kweenie* (*Ik weet het niet* - Ich weiß es nicht), *tuukwel* (*natuurlijk wel* - natürlich!). Unter dem Einfluss der im Westen des Landes gesprochenen Sprache ist Weglassung in der gesprochenen niederländischen Standardsprache zum Routinefall geworden. Niederländer sprechen ihre Sprache unartikuliert und in einem leiernden Ton (man höre nur einmal den beiden Fuß-

ballbrüdern de Boer zu). Sie gurgeln die Laute achtlos die Kehle hoch und lassen sie über den Unterkiefer nach draußen rollen. Es ist eine Allegro-legato-Aussprache mit einem Tonhöhenunterschied von einer halben Oktave und der Musikalität eines Truthahns.

Im Deutschen hat man die "Silbentrennung". Alle Silben werden getrennt ausgesprochen, und auch das Schluss- und Plural-n ist gut zu hören. Das Deutsche hat eine stakkatohafte Aussprache mit einer Tonhöhendifferenz von einer ganzen Oktave. Jede Silbe muss gewissermaßen aufs Neue geformt werden, für die Artikulation hat man mehr Energie und Muskelspannung nötig. Dadurch reden Deutsche auch tatsächlich etwas lauter, wie der französische Germanist Pierre Brachin gezeigt hat. Er verweist auf Messungen, wonach der Geräuschpegel in gutbürgerlichen Cafés und Restaurants in Deutschland etwa 30 Prozent höher liegt als in vergleichbaren Etablissements der Niederlande, Frankreichs oder Englands. Die deutsche Aussprache ist dynamischer und präziser: vorne im Mund, hinter den Zähnen und über der Unterlippe, wobei die Zunge sehr aktiv ist. Das Klare, Stimmhafte und Aspirierende der deutschen Sprache (Gepäckträgerspannband = *snelbinder*) steht der dumpfen, stimmlosen, nicht so feuchten und weniger "ploffenden" Aussprache des Niederländischen gegenüber. Deutsche müssen ihrerseits vor allem Mühe auf das dickere *l* sowie die dumpfen Vokale verwenden, wie es etwa in *Nederland* (und nicht *Nederlaand*) oder *lamp* (und nicht *laamp*) vorkommt, und sich im Produzieren bestimmter Doppellaute üben, wie beispielsweise dem *ui*, dem Angstgegner der Deutschen, der in dem schönen Wort *schuifpui* seine ganze Pracht entfaltet. Doch wenn der Schalter einmal umgelegt ist, können vor allem Deutsche so gut Niederländisch lernen, dass sie im Nachbarland nicht mehr als Deutsche geoutet werden.

In den Niederlanden leben etwa 400.000 Deutsche, also Mitbürger, die mindestens einen deutschen Elternteil haben. Diese große Zahl hat nicht nur mit den intensiven Handelsbeziehungen zu tun, sondern auch mit der Tatsache, dass die deutsch-niederländische Grenze die erotischste in ganz Europa ist. Nirgendwo wird zwischen den Bewohnern zweier Nachbarländer mehr geflirtet, geliebt, geheiratet und zusammengelebt als bei Deutschen und Niederländern, und zwar sowohl zwischen Heterosexuellen als auch unter Schwulen und Lesben.

Der ehemalige niederländische Außenminister und spätere Nato-Generalsekretär Luns tat sich nicht gerade durch Fremdsprachenkenntnisse hervor. Wenn er Englisch, Französisch oder Deutsch sprach, hörte es sich stets wie ein unverständliches gutturales Niederländisch an. Luns erzählte seinen ausländischen Kollegen gerne, dass sie beim Niederländischen einfach an das schabende Gequacke von Fröschen denken sollten. Dass das Niederländische eine Halskrankheit sei, gehört zu den gebräuchlichsten Assoziationen vieler Deutschen und anderer Ausländer, die sich zu ihrem Schrecken zur Anwendung der niederländischen Sprache verurteilt sehen. Doch hier gilt die schöne, typisch niederländisch-kalvinistische Gedichtzeile J.C. Bloems, *En dan, 't had zoveel erger kunnen zijn* - Und dann, es hätte soviel schlimmer kommen können. Denn was ist Niederländisch schließlich schon verglichen mit dem Finnischen, Ungarischen oder einer willkürlichen slawischen Sprache?

Im 16., 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts waren die Ansichten über die deutsche Sprache ebenfalls nicht sonderlich positiv. Kaiser Karl V. soll im 16. Jahrhundert gesagt haben:

"Mit Gott rede ich Spanisch, mit Frauen Italienisch, Französisch mit Männern und Deutsch mit meinem Pferd."

Durch die massive Anwesenheit französischsprachiger Truppen auf dem Territorium der deutschen Länder während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) sowie die starken Flüchtlingsströme infolge der Hugenotten-Kriege in Frankreich drohte das Deutsch im 17. Jahrhundert vom Französischen verdrängt zu werden. Adel und Intellektuelle sprachen und schrieben Französisch. Friedrich der Große (1712-1786) bezeichnete die deutsche Sprache noch als "plump" und "hölzern", "*une langue à demi-barbare*", und sein Freund Voltaire schrieb in einem Brief aus dem Schloss Sanssouci in Potsdam, dass er sich in Frankreich wähne, weil jedermann Französisch spreche und Deutsch nur beim Gesinde und den Pferden benutzt würde. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts ändert sich die Situ-

ation: das Hochdeutsch entwickelt sich zur literarischen Schriftsprache, und das gebildete deutsche Bürgertum, das die Niederlande besucht, ist schockiert über die Tatsache, dass hier eine Sprache gesprochen wird, die die Besucher an die niedersächsischen Dialekte erinnert. Daher rühren auch die äußerst negativen Ansichten dieser deutschen Intellektuellen über die Niederlande:

Georg Friedrich Lichtenberg (1742-1799): "Der Esel kommt mir vor wie ein Pferd ins Holländische übersetzt."

Ludolf Wienberg (1802-1872): "Ihre Sprache ist versumpft und in Gurgellauten ausgeartet."

Hermann Graf Keyserling (1880-1946): "Die holländische Sprache ist irgendeinmal in Herrengesellschaft gegen drei Uhr nachts erfunden worden."

Heinrich Heine konstatierte mit Erstaunen, dass Niederländer ihre Sprache als das ursprünglichere Deutsch betrachteten und teilte den folgenden Seitenhieb aus:

"Die Affen schauen auf die Menschen herab wie auf eine Entartung ihrer Rasse, so wie die Holländer das Deutsche für verdorbenes Holländisch erklären."

Die verwunderte Feststellung Heines ist für Niederländer nicht einmal so tadelnswert, denn schließlich haben wir beim Schimpfen die genitale Phase schon erreicht, während die Deutschen auf diesem Gebiet in der analen Phase stecken geblieben sind. *Quod erat demonstrandum!*

Doch auch die Niederländer selbst beteiligten sich im 19. Jahrhundert nach Kräften an der Diskussion. Der Dichter und Gelehrte Willem Bilderdijk etwa wehrte sich heftig gegen jede Form der *Mofferij*, also das, was wir heute als den verwerflichen Gebrauch von Germanismen bezeichnen würden. 1825 schrieb er über das Hochdeutsch:

"Dieser Auswurf eines gebrechlichen Deutschen, mit verschiedenen Dialekten aus dem Sorbischen und Lettischen angereichert, unverdaut und unverarbeitet wieder ausgekotzt und aufgetischt."

Deutsche assoziieren die niederländische Sprache noch stets mit den plattdeutschen Dialekten aus dem Norden Deutschlands, und es kostet sie Mühe, Niederländisch richtig ernst zu nehmen. Sie finden die Sprache im Allgemeinen "ulzig" oder "süß". Niederländer hegen übrigens dieselbe Einstellung dem in Südafrika gesprochenen Afrikaans gegenüber. Der Niederlande-Kenner Ernest Zahn hat darauf hingewiesen, dass es für Deutsche wirklich schwer ist, eine Sprache ernst zu nehmen, die in amtlichen und wissenschaftlichen Schriftstücken und sogar in Regierungserklärungen "Dialektworte" und eine possierliche Bildsprache benutzt.

Literatur

In meinen Kursen am Goethe-Institut in Amsterdam befinden sich hauptsächlich hoch qualifizierte junge Deutsche mit einem ausgeprägten Interesse an Literatur. Wenn ich vor 1993 - als die Niederlande Schwerpunktland der Frankfurter Buchmesse waren - meine deutschen Kursteilnehmer fragte, ob sie niederländische Schriftsteller kennen würden, wurde mir oft die als Scherz gemeinte Gegenfrage gestellt: "Kann man denn auf Niederländisch überhaupt Bücher schreiben?" Und wenn dann schon mal ein Autor genannt wurde, handelte es sich meist um Blut-und-Boden-Flamen aus der Vorkriegszeit wie Felix Timmermans und Stijn Streuvels oder um zeitgenössische Krimiautoren wie Janwillem van de Wetering und Marjan Berk. Das ist auch nicht weiter erstaunlich, denn die Qualität der Übersetzungen war bis in die 80er Jahre hinein, wie wir sagen würden, "nicht, um darüber nach Hause zu schreiben", also so, dass man darüber lieber Stillschweigen bewahrt. Die niederländische Übersetzung von "O Tannenbaum" lautet "O *dennenboom*" - als ob es hier um eine Kiefer ginge - statt "O *sparrenboom*", und so war auch ungefähr das Niveau der literarischen Übersetzungen aus dem Niederländischen ins Deutsche. Hätte es in Deutschland früher gute Niederländischübersetzer gege-

ben, hätte ein großer Schriftsteller wie Willem Frederik Hermans den Weg für Autoren wie Cees Nooteboom, Harry Mulisch und die zweite Garnitur - Margriet de Moor, Leon de Winter, Connie Plamen, Marcel Möhring sowie andere - bahnen können. Jetzt muss Hermans versuchen, in ihrem Kielwasser den deutschen Markt zu erobern. Nach den hoffnungslos schlechten Übersetzungen der *Tranen der Accacias* (*Die Tränen der Akazien*) und *Nooit meer slapen* (*Nie mehr schlafen*) in den 70er Jahren hatte Hermans sich jedes weitere Experiment verboten. Inzwischen haben seine Erben ihre Zustimmung zur Übersetzung seines Meisterwerks *De donkere kamer van Damokles* gegeben, das von Literaturkennern zu den besten hundert Romanen des 20. Jahrhunderts gezählt wird. In der FAZ wird der Autor der *Dunkelkammer des Damokles*, denn so heißt das Buch in der deutschen Übersetzung, unumwunden mit Flaubert verglichen. Endlich Gerechtigkeit, und lest das Buch!

Antideutsch

Der Journalist Martin van Amerongen erzählte einmal, dass der niederländische Dichter, Essayist, Kriminologe - und Widerstandskämpfer - J.B. Charles ebenso antideutsch eingestellt war wie sein Verleger Bert Bakker, und wenn die Kinder von Charles mit einem "Ungenügend" oder einer Strafarbeit in Deutsch nach Hause kamen, erhielten sie von Onkel Bert eine Belohnung von 10 oder 25 Gulden. Deutsch war ein Fach, für das man sich kaum oder gar nicht anstregte. Als ich im Jahre 1956 in der zweiten Klasse des Gymnasiums auf der Keizersgracht in Amsterdam zum ersten Mal Deutschunterricht bekam, war Ahlers, unser Deutschlehrer, gerade zum Professor an der Gemeentelijke Universiteit van Amsterdam berufen worden. An der Schule raufte man sich die Haare, doch Gott sei Dank konnte ein deutscher Germanist gefunden werden. Als erste Nachkriegsgeneration waren wir für Eltern und Lehrer die Damit-wir-niemals-vergessen-Generation, so dass der neue Deutschlehrer es sehr schwer gehabt haben muss. Doch seine Rache war süß und bestand im gemeinschaftlichen Lesen des *Schimmelreiters* von Theodor Storm - in gotischer Schrift.

Seitdem hat sich viel geändert. Die antideutsche Einstellung der Kriegs- und ersten Nachkriegsgeneration beruhte auf den Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg und den Gedenkritualen - das prägte unsere nationale Identität. Zwei Ereignisse aus der jüngsten Geschichte haben jedoch einen Meinungsumschwung bewirkt: der Wegfall der Grenzen in Europa und ein Vorfall aus dem Jahre 1995, bei dem das Land nicht nur seine Unschuld verlor, sondern durch das auch sein selbstgerechter Moralismus Lügen gestraft wurde. In jenem Jahr wurden Tausende von Moslems unter den Augen niederländischer Blauhelme von serbischen Truppen abgeschlachtet, ohne dass die Schutztruppe eingegriffen hätte.

Heutige antideutsche Ressentiments haben vor allem mit dem Kleinen-Nachbarn-Komplex zu tun, dem Narzissmus der kleinen Unterschiede, der Projektion negativer Charaktereigenschaften auf den großen Nachbarn im Osten. Die eigene Identität ist immer positiv. So sehr ich auch Amsterdamer bin, im Ausland identifiziere ich mich mit der Nation: ich bin Niederländer. Deutsche haben den Holocaust und das Dritte Reich in ihrer kollektiven Vergangenheit. Sie definieren sich sehr viel weniger schnell über die Nation; der Satz: "Ich bin Deutscher" kommt ihnen nur schwer über die Lippen. Dies hat nicht nur mit dem Dritten Reich zu tun; Deutschland ist solange zersplittert gewesen und so spät zu einer Nation geworden, dass Deutsche ein lebendiges Bewusstsein der regionalen Unterschiede haben und sich vor allem über die Stadt oder die Gegend identifizieren, in der sie aufgewachsen sind, ihre Heimat. Während "typisch amerikanisch", "typisch englisch" oder "typisch niederländisch" sowohl positiv als auch negativ besetzt sein kann, hat "typisch deutsch" fast immer einen negativen Beiklang und ist für viele Deutsche sogar eine Art *contradictio in adjecto*, ein Widerspruch in sich. In der 1977er-Ausgabe des sechsbändigen *Großen Wörterbuchs der deutschen Sprache* aus dem Hause Duden findet sich unter dem Stichwort "das Deutsche" der Beispielsatz: "Er hat eine Abneigung gegen alles Deutsche".

Deutsch ist von einer durch meine Generation mit Verachtung behandelten Pflichtsprache zu einer dahinsiechenden Wahlsprache geworden - dies zu einem Zeitpunkt, an dem das antideutsche Empfinden Teil der Folklore des Kleiner-Nachbar-Komplexes zu werden beginnt und zu einem Reflex auf

die Fußballisierung unserer Gesellschaft wird, wenn es zu spontanen antideutschen Ausschreitungen bei Länderspielen gegen Deutschland kommt. Die heutigen Jugendlichen in den Niederlanden finden die Berliner Republik "sexy" und Deutschland "cool", und in allen Studentenwohnheimen des Landes hört man *Rammstein* aus den Lautsprechern dröhnen. Antideutsch zu sein ist etwas für Weicheier.

Übersetzung: Gerd Busse

Vortrag anlässlich der Konferenz „Sprachen öffnen die Türen zum Nachbarn“ vom 22. November 2001 in Berg en Dal/Nijmegen (NL)